

# VON STILLEN GESCHICHTS- TRÄGERN LERNEN

”

Einen Schritt vor, zwei Schritte zurück – denn um für die Zukunft zu lernen, ist ein Blick in die Vergangenheit unumgänglich. Wie wichtig daher der Erhalt traditioneller Bautechniken, handwerklicher Fertigkeiten und epochenprägender Meilensteine der Ingenieurbaukunst ist, klärt Clementine Hegner-van Rooden, Geschäftsführerin der Gesellschaft für Ingenieurbaukunst, im Interview auf.

von **Theresa Mörtl** (Text)  
und **Clementine Hegner-van Rooden** (Fotos)

**Frau Hegner-van Rooden, Sie sind eine Verfechterin der Denkmalpflege im Ingenieurwesen. Wie definieren Sie diese für sich?**

Denkmalpflege beinhaltet wortwörtlich die Pflege. Aber damit ist nicht nur gemeint, die materielle Pflege von Bauwerken im Fokus zu haben. Vielmehr gilt es, deren Geschichte aufzugreifen und deren Identität herauszukristallisieren. Der Erhalt von Objekten – egal welchen Alters – beinhaltet sowohl deren Unterhalt und Instandsetzung als auch den Willen, den historischen Hintergrund zu analysieren und die Geschichte dahinter weiterzuerzählen und vor allem greifbar zu machen. Die Sichtweise auf ein Objekt kann sich dadurch komplett verändern. Aus ei-

nem maroden wird ein in die Jahre gekommenes Bauwerk, das aber noch im besten Alter ist.

**Im Endeffekt ist sie also vergleichbar mit der Denkmalpflege in der Architektur.**

Zumindest in ihrem Ziel unterscheiden sich die beiden Disziplinen nicht, beide fokussieren auf die Werterhaltung des Objekts. Der feine Unterschied liegt meines Erachtens eher auf der Motivation hinter der Instandsetzung und auf dem Wert, der dem Projekt zugeschrieben wird. Im Ingenieurwesen ist die immaterielle Wertschätzung bedeutend und ausschlaggebend, um einen Erhalt zu begründen. Für viele der pragmatisch und ökonomisch arbeitenden Ingenieure ist dies leider meist ein schwer greifbarer Aspekt.

**Was muss man sich unter immateriellen Werten vorstellen?**

Jene Werte, die einem Bauwerk seine Identität verleihen, aber meist nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind – und die vor allem nicht greifbar sind. Der Situationswert, der historisch- oder soziokulturelle Wert, aber auch der gestalterische, der handwerklich-technische und der emotionale Wert. Einfach gesagt also jene Werte, die sich weder wirtschaftlich noch objektiv quantifizieren lassen. Es sind die Geschichten rund um die Entstehung und Verwendung der Gebäude, oder die Entwicklungen in Material und Handwerk, die deren Bau ermöglicht haben. Eben jene

Das ausgeklügelte Originaltragwerk des Toni-Areals ermöglichte trotz der umfangreichen Umbauarbeiten zu einem Bildungszentrum einen reibungslosen und vor allem unbedenklichen Baustellenfortschritt und schaffte die Basis für das Architekturkonzept.



**CLEMENTINE HEGNER-VAN ROODEN** ist Dipl.-Bauing. ETH und schreibt seit 2006 als Fachjournalistin und Autorin für verschiedene Publikationen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Projektleiterin im Ingenieurhochbau war sie von 2006 bis 2013 Redakteurin der Zeitschrift „TEC21“. Seit 2013 ist sie selbstständige freie Fachjournalistin, Korrespondentin bei „TEC21“ und seit kurzem auch Geschäftsführerin der Gesellschaft für Ingenieurbaukunst. In ihrer beruflichen (und privaten) Tätigkeit setzt sie sich anhaltend mit historischer und gegenwärtiger Ingenieurbaukunst auseinander.

Momente, die das Bauwerk ingenieurspezifisch geprägt haben, die Einmaligkeit aufzeigen und die es zu einem stillen Geschichtsträger gemacht haben.

#### **Und ich vermute, Brücken stellen den Grossteil des Aufgabenbereichs dar.**

Vermutlich sind Brücken die offensichtlichsten Bauwerke – sie repräsentieren aber lediglich einen kleinen Teil des grossen Repertoires der Ingenieurbaukunst. Verschiedenste Hoch- und Tiefbauprojekte fallen aufgrund ihrer notwendigen Tragkonstruktionen in diesen Bereich, ganz unabhängig von deren Massstab. Auch spektakuläre Objekte wie Wasserleitungen, Schächte und Kanalbauten können zu erhaltenswerten Bauwerken im Ingenieurwesen zählen.

#### **Warum ist der Erhalt kleiner, unscheinbarer Bauwerke von Bedeutung?**

Der Wert – insbesondere eben der immaterielle Wert – eines Objekts kann ungeachtet seiner Dimension sehr gross sein. Oft ist dieser ein Prototyp für eine Entwicklung oder ein noch einziger Zeitzeuge einer Bautechnik. Es stellt sich oft die Frage der Einzigartigkeit beim Entscheid für oder gegen eine Erhaltung beziehungsweise bei der Bewertung des Objekts. Das hat eben nichts mit der Objektgrösse zu tun. Ein gutes Beispiel repräsentiert der „Hennebique“-Kanal bei Bitsch im Wallis, ein Wasserkanal, der zum Nebenschauplatz der Baustelle des Simplontunnels gehörte. Er führte Wasser von der Rhone zu einem Druckstollen, an dessen Ende Strom für die während der Tunnelbauarbeiten notwendige Tunnelentlüftung produziert wurde.

#### **Trotzdem wurde ihm aber noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit der Denkmalpflege zuteil.**

Gerade dieser zusätzliche Zweckbau ist aber dank seiner Materialtechnologie überaus interessant. Der über drei Kilometer lange Kanal wurde 1898 in Bitsch erbaut, und das aus armiertem Beton – er ist das älteste Betonbauwerk in dieser Ausführung in der Schweiz. Die Pläne und Berechnungen stammten vom Ingenieur François Hennebique, der die bis heute gängigen Grundlagen zum Betonieren mit einge-

legtem Eisen lieferte. Berechtigterweise muss man aber sagen, dass prinzipiell der Grundsatz gelten sollte, dass der Erhalt eines Ingenieurbauwerks vor allem auch mit einer potenziellen Nutzung verknüpft werden sollte. Exponate ohne Nutzung machen wohl meist kaum Sinn. Es gilt also manchmal auch nach einer potenziellen Nutzung zu suchen.

#### **Gibt es vordefinierte Kriterien, nach denen Instandsetzungsbedürftige Projekte als erhaltenswert eingestuft werden?**

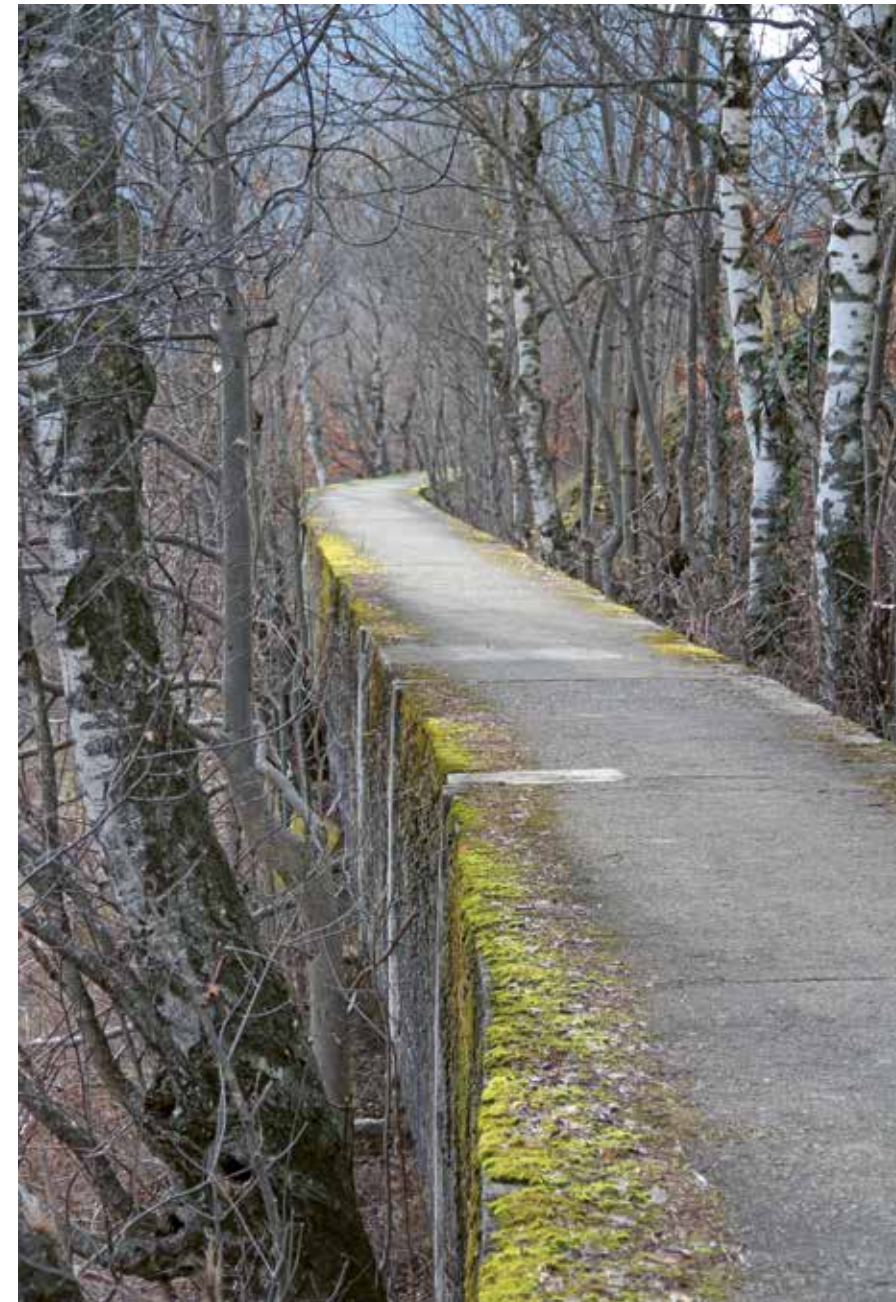
Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein gibt mit seinem Merkblatt SIA 2017 „Erhaltungswert von Bauwerken“ einen guten Kriterienkatalog vor und betont besonders die immateriellen und historischen Werte, die einen Erhalt befürworten. Diese hilfreiche und vor allem auch vorbildliche Checkliste sollte man unbedingt beherzigen, wenn man gedenkt, historische Bauwerke umzubauen oder gar rückzubauen.

#### **Es erscheint mir anspruchsvoll, die immateriellen Aspekte zu bewerten.**

Das ist in der Tat so. Deshalb ist die Rolle eines Mentors sehr wichtig. Er setzt sich für das Projekt ein und treibt den Schutz richtungsweisend vor. Er erkennt die Identität des Bauwerks und hegt insbesondere eine Leidenschaft für die Geschichten um das Objekt. Oft findet sich diese Person in den Denkmalkommissionen oder beim Heimatschutz – oder auch zufällig. Es sind Menschen, die sich getrauen, den Finger aufzustrecken und – zuweilen zu vermeintlichen Unzeiten – ein Vorhaben blockieren.

#### **Per Zufall?**

Wenn die richtige Person zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. Beispielsweise wurde bereits über den Weiterverbleib einer mehr oder weniger unbedeutenden Brücke im Ägerital diskutiert. Die Besonderheit der kleinen Bogenbrücke von 1908 lag im Detail: Die eiserne Konstruktion ist genietet und widerspiegelt damit einerseits baugeschichtlich die Zeit, als Eisen und Stahl das Bauen neu definierten, und andererseits soziokulturell-geschichtlich die Entstehung des Tals als Kurort. Glücklicherweise hatte der an der See-



Aus reinem Nutzen heraus wurde 1898 der „Hennebique“-Kanal bei Bitsch im Wallis errichtet – abgetan als nebensächliches Bauwerk zum Simplontunnel, erfährt er nun als das älteste armierte Betonbauwerk der Schweiz grosses Interesse.

uferneugestaltung beteiligte Bauingenieur von Staubli Kurath Partner das Auge und das Gespür für diese immateriellen Werte und nahm Kontakt auf mit einem Schlosser. Dieser verfügte über die handwerklichen Fähigkeiten für eine originalgetreue Instandsetzung der kleinen Bogenbrücke. Heute ist sie ein Schmuckstück der neuen Uferpromenade.

#### **Ein einheitliches Schema findet man dann wahrscheinlich im Instandsetzungsprozess.**

Kaum. Da man immer projektspezifisch an jede einzelne Bauaufgabe herangehen muss, gibt es kein konkretes oder standardisiertes Verfahren. Die Identität und die Besonderheit des Projekts müssen individuell herausgefiltert werden, ganz egal ob es

sich dabei um die Materialität, das konstruktive Detail oder auch die Ästhetik handelt, um die man dann Massnahmen planen kann. Die weitere Vorgehensweise und Bauprozesse können erst danach definiert werden und hängen zudem auch vom Zustand, den finanziellen Mitteln und dem Ziel der Instandsetzung und der künftigen Nutzung ab.

#### **Die Erhaltung unter Beibehaltung des Charakters des Objekts ist wohl eine anspruchsvolle Aufgabe?**

Eine besonders anspruchsvolle Aufgabe sogar, wenn das zu erhaltende Bauwerk damit auch verstärkt werden soll. Im Kanton Graubünden war dies beim Ausbau der Strassen für den Scherverkehr in abgelegene Täler wie das Averserrheintal oder das Val Calanca ein wichtiger Aspekt. Die Ingenieure hatten sich versiert mit dem Bestand auseinanderzusetzen. Tragverhalten, Tragreserven, Bautechnik, Bezug zum Baugrund, korrekte Erfassung des Zustands, korrekte Prognose der Zustandsentwicklung... alles Schlüsselpunkte, um die auf diesen Strassen liegenden Brückenbauwerke in einer ihr würdigen Art in eine neue Epoche weiterzuführen.

#### **Gibt es zumindest eine Massnahme, die sich bis jetzt am besten bewährt hat?**

Eine Entlastung des Tragwerks zu schaffen, ist fast bei vielen historischen Projekten eine Option. Sie kann durch eine Reduktion der Nutzlast oder eine abgeänderte Nutzung erreicht werden. Vor allem bei Infrastrukturbauten kann über ergänzende Zusatzbauten die Verkehrsfrequenz im Bestand massgebend vermindert werden, ohne die wertvolle und schützenswerte Bausubstanz zu entfernen.

#### **Was aber vermutlich nicht allzu oft der Fall ist.**

Hierfür kann ich sogar ein ziemlich aktuelles Projekt nennen – die Ergänzung der bestehenden Hinterrheinbrücke in Reichenau mit einer zweiten, neuen Brücke. Die Denkmalpflege stuft die historische Hinterrheinbrücke von 1895 als erstrangiges ingenieurtechnisches Baudenkmal ein. Sie führt über den Flussarm Hinterrhein, kurz bevor dieser mit dem Vorderrhein zusammenfliesst. Der Dorfkern Tamins und das Schloss Reichenau in unmittelbarer Nähe



Ein seltenes Bild bietet die Brückentriologie der Lorzentobelbrücken, die den Fortschritt in der Materialtechnologie dokumentiert und die Entwicklungen im Ingenieurwesen visualisiert.

sind beide im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) aufgeführt. Und die bereits instandgesetzte Gitterfachwerk-Strassenbrücke über den vereinigten Rhein von 1881 ist ebenso denkmalgeschützt. Die Hinterrheinbrücke ist also Teil eines baulich wertvollen Ensembles und formt eine von Zeitzeugen geprägte Landschaftskammer. Die einspurige Trassierung wurde den betrieblichen Ansprüchen der Rhätischen Bahn aber nicht mehr gerecht. Der Ort war ein Nadelöhr im Verkehrsnetz der RhB. Um die Nutzlast der bestehenden Fachwerkbrücke zu verringern, wurde eine neue Stahlbrücke parallel zur alten gebaut – eruiert durch einen Projektwettbewerb. Seit Ende November 2019

werden die Albula- und die Surselvalinie nun separat über den Hinterrhein geführt.

#### Demnach ohne Instandsetzungsarbeiten.

Die historische Hinterrheinbrücke wurde im Anschluss an den Neubau an einzelnen Stellen verstärkt, mit einem neuen Korrosionsschutz versehen und um einen Fussgängersteg auf der Brückenunterseite erweitert. Dank des Zubaus kann das denkmalgeschützte Objekt weiter in Verwendung bleiben. Die Züge der stärker frequentierten Albulalinie fahren künftig hauptsächlich über die neue Brücke, und die Surselvalinie führt nach wie vor über die historische Brücke. Dadurch verlängert sich die Lebensdauer der bestehenden Brücke wegen geringerer Materialermüdung.

Zugleich entstand durch einen stabileren Fahrplan auch ein betrieblicher Mehrwert.

#### Und wie kann man sich eine Umnutzung vorstellen?

Eine Umnutzung bedeutet die Funktion und die Aufgabe zu ändern mit dem Ziel, die Last deutlich zu verringern – eine frühere Strassenbrücke ist nun nur noch für Fussgänger und Fahrradverkehr zugelassen und so weiter.

#### Ein simples und effizientes Rezept.

Genau. Und dazu manchmal mit einem Mehrwert. Ein besonders wertvolles Beispiel für diese Lösung bietet die Brückentriologie der Lorzentobelbrücken im Kanton Zug, die historisch und auch optisch eine Besonderheit ist. Drei Brücken bilden das Ensemble. Alle drei Konstruktionen unterscheiden sich in Materialität und Bauweise und wurden in verschiedenen Epochen gebaut. Der jeweils neuere Bau konnte grössere Lasten aufnehmen, löste das Vorgängerbauwerk ab und übernahm demnach immer den gegenwärtigen Hauptverkehr. Die Vorgängerbrücke wurde jedoch nicht gesprengt oder rückgebaut, sondern mit einer neuen Funktion bespielt – anstatt Autos verkehren nun Velos auf der Natursteinbogenbrücke von 1910, und die Holzbrücke von 1759 ganz unten im Tal ist Teil des Wanderwegnetzes.

#### Also ist der Neubau anstelle einer Instandsetzung eine Lösung?

Ja und nein. Die Brückentriologie veranschaulicht sehr deutlich die Entwicklungen in Materialität, Konstruktion und Fachwissen und macht diesen Prozess vor allem auch greifbar. Das Ensemble der Tragwerke ist als Geschichtsträger von grosser Bedeutung für die Denkmalpflege – der immaterielle Wert in Form der visualisierten Baugeschichte und deren Einzigartigkeit als Gesamtbild liegen hier im Vordergrund. Die Loslösung von der Topografie ist in einer baugeschichtlichen Abfolge exemplarischer und aussergewöhnlicher Weise sicht- und begreifbar.

#### Werte, die wiederum von einem Mentor bestimmt werden.

Nicht unbedingt „bestimmt“, vielmehr „he- vorgehoben“. Ein Initiativkomitee unter

Führung von Jürg Dübendorfer – dem ehemaligen Gemeindepräsidenten von Baar und Bauingenieur – konnte damals, 1986, eine Volksabstimmung durchsetzen. Die Bevölkerung sprach sich gegen die bereits geplante Sprengung und für den Erhalt des Bauwerks aus, wodurch der zuvor abgesegnete Kantonsratsbeschluss nichtig wurde. Dabei waren nicht nur nostalgische und finanzielle Gründe ausschlaggebend, sondern auch die Tatsache, dass die Brücke weiterhin als Velofahrspur nützlich sein konnte. Der Mentor – in diesem Fall ein politisch engagierter Bauingenieur – hat letztlich diese Brückentriologie entstehen lassen.

#### Öffentliches Interesse und der Masstab des Projekts bestimmen damit auch eine gelungene Denkmalpflege.

Ein Projekt und dessen Erfolg kann vom Interesse und der Sensibilität des Mentors leben – und dem Herzblut, das der Verantwortliche in die Aufgabe steckt. Je mehr dieser die Geschichte und Essenz des Bauwerkes versteht, zu schätzen weiss und rüberzubringen vermag, desto ausgefeilter und authentischer wird das Endergebnis. Mit diesem Feingespür besonders gegenüber den immateriellen Werten steht und fällt letztlich eine gelungene Denkmalpflege.

#### Welches Projekt würden Sie als besonders gelungen bezeichnen?

Begeistert bin ich von der Umnutzung des Toni-Areals, das von einer ehemaligen Produktionsstätte für Milchprodukte zu einem Bildungszentrum umfunktioniert wurde. Meines Erachtens repräsentiert dieses Bauprojekt ein überaus gelungenes Umbauprojekt, das von seinem smart konzipierten Tragwerk profitiert.

#### Was macht die Smartness des Tragwerks aus?

1973 plante Ingenieur Dialma Jakob Bänziger das Stahlbetontragwerk der Produktionshalle, deren Deckenarmierung als Streifenrost verlegt war. Nachträgliche Öffnungen waren neben diesen Streifen relativ einfach und ohne Verstärkungen möglich. Eigentlich mit dem Hintergedanken, um im Falle einer Maschinenwartung den unkomplizierten Austausch der grossen Geräte zu ermöglichen. Eine statische Grundlage, die enormes Anpassungspotenzial

#### AUS ALT MACH NEU – UNTERGRABUNG DES DENKMALSCHUTZES

In den Augen der kantonalen Politiker stellte der bisherige Umgang mit bestehenden und historischen Gebäuden, besonders in der Thematik des Stadtwachstums und der Nachverdichtung von Ortskernen, eine grosse Hürde dar. Demnach forderten sie eine Lockerung des Denkmalschutzgesetzes im Kanton Zug, worüber am 24. November im Rahmen einer Volksabstimmung abgestimmt wurde. Rund zwei Drittel des Stimmvolks befürworteten diese Änderung. Bereits ab Anfang Dezember tritt das neue Gesetz in Kraft, und es bringt gewichtige Änderungen mit sich. So wird nun privaten Eigentümern mehr Mitspracherecht eingeräumt: Gebäude, die jünger als 70 Jahre sind, können demnach nur mehr mit dem Einverständnis der Besitzer unter Schutz gestellt werden. Ein Beschluss, der der Bauwirtschaft zugute kommt und der das Referendumskomitee fürchten lässt, dass „schützenswerte Bauten eigennützig aus dem Schutz entlassen und abgerissen werden“, wie sich Thomas Baggenstos, der Präsident des Bauforums Zug, äussert. Aus Sicht der vier Fachverbände, die die Initiative bekämpfen – des Archäologischen Vereins Zug, des Bauforums Zug, des Zuger Heimatschutzes und des Historischen Vereins des Kantons Zug – ist das letzte Wort mit den politischen Instanzen noch nicht gesprochen: Denn ob die Regelung mit der Altersgrenze der Bauwerke gegen das Bundesrecht verstösst, ist immer noch nicht definitiv geklärt.

versprach, zumal diese Anpassungsmöglichkeiten auf Plänen säuberlich dokumentiert und archiviert waren. Dieses Potenzial war später ausschlaggebend für den neuen Entwurf und den angestrebten Bauprozess.

#### Inwiefern?

Das Tragwerk konnte dank der archivierten Originalpläne digitalisiert und die Schnittkraftverläufe exakt nachgerechnet werden. Auf diesem fundierten Wissen aufbauend, konnten die grossen Atriumöffnungen aus dem Bestand herausgeschnitten und die komplexen Bauphasen ausgeführt werden – abgestimmt auf den gegebenen Bestand.

#### Was bedeutete das für den Entwurf?

Architektonisch profitierte der Umbau von der Anpassungsfähigkeit des Tragwerks. Das ursprüngliche Konzept für nachträgliche Öffnungen nutzten die Architekten, um die Belichtung im neuen Gebäudekomplex zu garantieren oder Gebäudeerweiterungen anzufügen.

#### Was aber einer engen Zusammenarbeit von Architekten und Ingenieuren bedarf.

Eine funktionierende Kooperation beider Disziplinen auf Augenhöhe kommt dem Endergebnis immer zugute, vor allem im Qualitätsanspruch. Erst dann stützt das Tragwerk die Architektur im übertragenen und wahrsten Sinne des Wortes. Zudem bietet das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen ein grösseres Repertoire an Wissen, vom technischen Know-how der Ingenieure bis zu den ästhetischen Paradigmen der Architektur.

#### Diese Kooperation lässt sich im heutigen Bauwesen nur schwierig finden.

Das würde ich so nicht behaupten. Sie sind nicht zuhauf gestreut, aber es gibt immer wieder hochwertige Zusammenarbeiten. Ein spezielles Beispiel dafür präsentiert beispielsweise das Büro Penzel Valier. 2008 gründeten der Architekt Christian Penzel und der Ingenieur Martin Valier das gemeinsam geführte Unternehmen und verfechten seither erfolgreich beide Disziplinen gleichzeitig. Ihre Projekte profitieren vom steten Austausch der beiden Fachrichtungen und resultieren in Bauwerken mit hohen Ansprüchen an Konstruktion, Raumkomposition und Ästhetik.



Als Vorbild für Innovation und Materialtechnologie steht das Manoir Hauteroche von François Hennebique, der dieses 1913 schon in Eisenbeton baute und damit die Türen zur industriellen Produktion von Bauwerken öffnete.

#### Sind noch weitere Experten in Instandsetzungsprozess eingebunden?

Vor allem bei Umnutzungen und Zubauten ist auch eine Zusammenarbeit mit Gebäudetechnikern erforderlich – für standardgemässe Auf- oder Umrüstungen der Technikanlagen. In speziellen Fällen kann auch die Unterstützung von Historikern hilfreich sein, wenn Hintergrundwissen jeglicher Art zu einem Gebäude notwendig sind. Diese Kooperationen dienen dem Erhalt und insbesondere der Suche nach der Identität und dem immateriellen Wert des Projekts.

#### Guter Denkmalschutz bedarf demnach expliziten Fachwissens und finanzieller Mittel.

Nüchtern betrachtet sind eigentlich knappe finanzielle Mittel durchaus ein sicherer

und zudem kostengünstiger Garant für guten Denkmalschutz – die Not macht die Tugend. Stehen wenig finanzielle Mittel zur Verfügung, ist Sorgfalt im Umgang mit dem Bestand essenziell. Der Erhalt bestehender Substanz wird zur alltäglichen Aufgabe, und er verbindet sich gleichzeitig unbewusst mit denkmalpflegerischem Handeln und der Ressourcenschonung. Der pure Nutzen und die auferzwungene Sparsamkeit führen hier ungewollt zu einem wichtigen Beitrag der kulturellen Pflege.

#### Wird nicht oft moderne Technologie über historisches Handwerk gestellt?

Das Interessante ist eine Synthese aus beidem. Die Kunst besteht darin, Fortschritt und Vergangenheit zu vereinen, wie im Manoir Hauteroche, einem Herrenhaus aus Eisenbeton. 1913 wurde dies vom bereits erwähnten François Hennebique im gleichnamigen System „Hennebique“ zur industriellen Produktion von Bauwerken errichtet. Zustandsaufnahmen des originalen Eisenbetons zeigen lediglich kleinere Schäden wie Bewehrungskorrosionen an den wetterausgesetzten Kanten der Balkone. Dies stellt die qualitativ hochwertige und durchdachte Ausführung unter Beweis. Besonders als Inspirationsquelle für andere neue Materialien wie beispielsweise die ultrahochfesten Faserbetone soll die schlanke Hennebique'sche Bauweise erhalten bleiben und den Anreiz für neuartige, ressourcenschonende und langlebige Tragwerke bieten.

#### Zukunft und Vergangenheit liegen also nicht allzu weit auseinander.

Sie hängen unmittelbar zusammen. Daher ist es umso wichtiger, die Denkmalpflege oder Baugeschichte im Curriculum des Bauingenieurstudiums zu verankern. Im Gegensatz zum Architekturstudium hält das Ingenieurwesen gefühlt weniger inne und setzt sich mit der Vergangenheit auseinander. Es fokussiert vielmehr den zukünftigen Fortschritt. Erste Initiativen der Reflexion kommen aber auf. An den beiden ETH werden Kolloquien zur Baugeschichte gehalten. Auch die Gesellschaft für Ingenieurbaukunst möchte vermehrt den Fokus auf die kulturelle Bedeutung der Denkmalpflege in der Ausbildung und den Einfluss des Gestens auf heute richten.

#### Wie ist es momentan um den Stellenwert des Denkmalschutzes in der Gesellschaft bestellt?

Die Tendenz zur Verdichtung bestehender Ortskerne und der allgemeine Bauboom setzen den Denkmalschutz unter Druck und bringen die Forderung einer Lockerung der Gesetze mit sich. In Zug ist beispielsweise ein Unmut gegenüber einem vermeintlich restriktiven Denkmalschutz zu spüren, der Baumassnahmen im Ortszentrum einschränkt und erschwert. Die Uneinigkeiten zwischen Politik und Heimatschutz sind landesweit zu spüren und führten sogar so weit, dass im Kanton Zug über ein „baufreundlicheres“ Denkmalschutzgesetz am 24. November eine Volksabstimmung durchgeführt wurde.

#### Mit welchem Ergebnis?

Mit klarer Mehrheit hat sich das Stimmvolk für das neue Gesetz über Denkmalpflege, Archäologie und Kulturgüterschutz ausgesprochen. Zum einen wurde somit die Abschaffung der Denkmalkommission veranlasst und die Inventarisierung von Häusern in private Hand verlagert. Gebäude, die jünger als 70 Jahre alt sind, können demnach nur mehr mit dem Einverständnis der Eigentümer unter Denkmalschutz gestellt werden. Das ist tragisch, denn ich befürchte, dass so manches wertvolle Bau- und Tragwerk unbesehen rückgebaut wird, da Eigentümer nicht immer die objektivsten Bewerter sind und Mentoren aus einem offiziellen Organ wie der Denkmalkommission fehlen. Noch mehr auf die Zufälligkeit und das freiwillige Engagement von sensibilisierten Personen wie jenes der Mitglieder der Gesellschaft für Ingenieurbaukunst angewiesen, drohen baukulturelles Erb- und Gedankengut als Anschauungsmaterial zu verschwinden – die Verwurzelung mit der Vergangenheit lockert sich auf oder verschwindet ganz. Der Baukultur kommen Zeitzeugen – ja allenfalls historische Referenzen, die einem Ort seine Einmaligkeit geben – abhanden. Das ist nicht gut für die Pflege der bestehenden Baukunst. Insbesondere nicht für die Ingenieurbaukunst. Denn sie lebt von den immateriellen Werten, von den dahinter steckenden Geschichten, die von jemandem aufgedeckt werden. ■